

„Was mich zuversichtlich macht“

Predigt zu Pfingsten 2024

Von Pfarrerin Henriette Crüwell, Pröpstin für Rheinhessen
und das Nassauer Land

„Der Geist weht, wo er will. Und wir hören sein Brausen wohl,“ so steht es im Johannesevangelium. Und was das bedeutet, möchte ich Ihnen am Beispiel einer kleinen Geschichte erzählen, die sich eins zu eins so zugetragen hat, wie ich sie neulich erlebte. In meinem Amt als Pröpstin bin ich in ganz verschiedenen Gemeinden vom Wonnegau bis hoch in den Norden nach Lahnstein und Diez zu Gast und besuchte neulich den Kirchenvorstand einer kleinen rheinhessischen Gemeinde. Dort wird der Pfarrer nach fast 30 Jahren in den Ruhestand verabschiedet. Die Stimmung war wie überall ziemlich kleinlaut.

Wir saßen am Tisch im Gemeindehaus, das wahrlich schon bessere Jahre gesehen hat, und ich blickte in sorgenvolle Gesichter. Auch dort lichten sich die Bänke. Von Sonntag zu Sonntag mehr. Sogar am Fest aller Feste sei das so gewesen.

Weil wir die Pfarrstelle neu ausschreiben wollten, bat ich meine Gastgeber um ein paar Stichpunkte zu der Frage, was denn ihre Gemeinde zu ihrer Gemeinde macht. Und als wir die Kärtchen dann zusammenschoben, staunte ich nicht schlecht. „Wir sind eine lebendige Gemeinde!“ stand da mit großen roten Buchstaben. Und dann sprudelten sie alles heraus, was sich bei ihnen so tut jeden Tag. Vom Musikmachen auf dem Marktplatz, den sommerlichen Gartengottesdiensten, vom tollen Chor und der Krabbelgruppe. Und von jetzt auf gleich sah ich in fröhliche Augen und für mich wurde spürbar, die Stimmung der kleinen Gruppe der Aufrechten war wie ausgewechselt. Was für eine lebendige Gemeinde hatte ich da vor mir!



Foto: Fahrideh Diehl

Ja, wir wissen es ja längst alle. Die Sorgen sind groß. Wir werden weniger. Die Statistik sagt es doch schwarz auf weiß. Die hat noch niemand überlisten können. Und das macht müde und mürbe und hört nicht auf. Wird unsere Kirche womöglich nicht überleben?

Aber wenn ich dann an die roten Buchstaben denke, an die Sommerkirchen, die seit Corona in Gärten und sogar in Campingwagen stattfanden und noch stattfinden, an die tollen Flötenkreise, die plötzlich so lebensnahen Predigten, das Mehrgenerationenhaus, die so unglaublich wichtige Diakoniestation oder die Jugendfreizeit am IJsselmeer und vieles, vieles mehr, dann ist mit einem mal wieder eine ganz andere Energie im Raum. Da wird spürbar, dass wir uns vielleicht doch nicht so sehr um unsere Zukunft sorgen müssen, weil wir das getrost Gott und seinem Geist überlassen dürfen. Denn wenn ich sie so sehe, die Vielen, denen Gott den Mut gibt, ihre Gemeinde am Leben zu erhalten. Trotz aller Sorgen. Dann wird er auch das Apfelbäumchen nicht vergessen. Denn sein Geist weht doch dort, wo die Not am größten ist.

Ich fahre von solchen Begegnungen immer gestärkt nach Hause zurück. Und ich erzähle sie weiter diese Geschichten einer lebendigen Gemeinde, die sich mit roten Buchstaben so nennt. Und die überall da ist, mit ihren Ideen und ihrer Zuversicht. All die Umstrukturierungen in unserer Kirche sind notwendig, damit das Schiff nicht womöglich doch sinkt. Wir wissen es alle. Deswegen sind sie doch so großartig, die vielen kleinen Taten in den vielen Gemeinden, die wir haben. Sie sind es doch, die zu echten Pfingstgeschichten werden!

Und von ihnen wird auch das Buch der Bücher nicht müde zu erzählen, hören wir doch das Brausen, weil da Gottes Geist am Werk ist. Und dass er auch in unserem Leben und in unserer Welt wirkt und weht, wo er will, das feiern wir

Jahr um Jahr an Pfingsten, damit wir nicht aufhören nach ihm Ausschau zu halten und seinen Fährten zu folgen.

In der Tradition der Kirche ist der heutige Predigttext eigentlich eine Lesung für die Osternacht. Wir hören erst seit einigen Jahren den Propheten Ezechiel auch am Pfingstfest. Seine Worte kommen heute nochmal neu zum Klingen. Denn die Erfahrung der Ruach, wie der Geist Gottes auf Hebräisch heißt, bewegt und trägt ihn wie keinen anderen Propheten. Manche nennen Ezechiel deshalb sogar „Prophet des Geistes“. Hesekiel, Ezechiel - schon sein Name ist Programm. Übersetzt heißt er nämlich „Gott möge kräftig machen!“ Denn die Ruach, Gottes Geist führt zu Auf- und Umbrüchen, ist Sturmwind und Lebensatem zugleich, eine Kraft, die Zerschlagene aufrichtet, Erschöpften neuen Mut gibt und sogar Tote lebendig macht.

Und so hören wir heute Ezechiel, wie er im 37. Kapitel erzählt:

Des Herrn Hand kam über mich, und er führte mich hinaus im Geist des Herrn und stellte mich mitten auf ein weites Feld; das lag voller Totengebeine. Und er führte mich überall hindurch. Und siehe, es lagen sehr viele Gebeine über das Feld hin, und siehe, sie waren ganz verdorrt.

Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meinst du wohl, dass diese Gebeine wieder lebendig werden? Und ich sprach: Herr, mein Gott, du weißt es.

Und er sprach zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr verdorren Gebeine, höret des Herrn Wort!

So spricht Gott der Herr zu diesen Gebeinen: Siehe, ich will Odem in euch bringen, dass ihr wieder lebendig werdet. Ich will euch Sehnen geben und lasse Fleisch über euch wachsen und überziehe euch mit Haut und will euch Odem

geben, dass ihr wieder lebendig werdet; und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin.

Und ich weissagte, wie mir befohlen war. Und siehe, da rauschte es, als ich weissagte, und siehe, es regte sich und die Gebeine rückten zusammen, Gebein zu Gebein. Und ich sah, und siehe, es wuchsen Sehnen und Fleisch darauf und sie wurden mit Haut überzogen; es war aber noch kein Odem in ihnen. Und er sprach zu mir: Weissage zum Odem; weissage, du Menschenkind, und sprich zum Odem: So spricht Gott der Herr: Odem, komm herzu von den vier Winden und blase diese Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden! Und ich weissagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam der Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig und stellten sich auf ihre Füße, ein überaus großes Heer. Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt sprechen sie: Unsere Gebeine sind verdorrt, und unsere Hoffnung ist verloren, und es ist aus mit uns. Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der Herr: Siehe, ich will eure Gräber auf tun und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf und bringe euch ins Land Israels. Und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole. Und ich will meinen Odem in euch geben, dass ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen, und ihr sollt erfahren, dass ich der Herr bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der Herr.

Liebe Brüder und Schwestern,

was für ein schwer zu ertragender Anblick. Nichts als Knochen, soweit das Auge reicht. Da regt sich nichts mehr. So fühlt sich das Volk Israel im Exil. Alles Leben ist aus ihm gewichen.

Sie sagen: „*Unsere Gebeine sind verdorrt, und unsere Hoffnung ist verloren, und*

es ist aus mit uns.“

Für uns heute gibt es andere Bilder:

Wir sehen vor uns die Schlachtfelder des Ersten Weltkrieges in Frankreich oder Belgien, wir sehen die Leichenberge in den Konzentrationslagern oder die mit Leichen übersäten Straßen im ukrainischen Butcha. Wie kann man denn da noch Hoffnung haben?

Ich muss mir nur unsere Welt anschauen mit ihren alltäglichen Schrecken und meine Kräfte kommen an ihre Grenzen.

Und das Ganze spitzt sich auf eine Frage zu:

„Du Menschenkind, meinst du wohl, dass diese Gebeine wieder lebendig werden können?“

Gott selbst stellt dem Propheten Ezechiel diese Schlüsselfrage. Und sie heißt im Klartext: Gibt es für das Volk Israel dort in der Fremde überhaupt noch eine Zukunft?

Immer wieder stellt sich der Menschheit diese Frage. Manchmal treibt uns um, ob es eigentlich für all die Ungezählten, die um ihr Leben betrogen wurden, doch noch Gerechtigkeit gibt, oder bleibt wirklich ihnen nur ein zynisch-resigniertes „Pech gehabt“?

Und wenn wir an unsere Kirche denken: Gibt es mitten in all den schmerzlichen Abbrüchen nicht auch Anfänge, nicht doch einen Grund zur Hoffnung?

Und wenn wir selbst am Boden liegen: Gibt es nicht auch für uns Mut machende Begegnungen, Erfahrungen und Erlebnisse, die uns aufrichten und stärken?

Die Frage liegt beim Propheten. Doch der gibt sie zurück an Gott: *HERR, mein Gott, du weißt es*. Und damit setzt er ein klares Signal: Wenn jemand auf diese Schicksalsfrage eine Antwort geben kann, dann ist es allein Gott.

Diese Vision mit ihren drastischen Bildern zieht uns unwillkürlich in das Geschehen hinein. Vielleicht hätten wir es so drastisch nicht gebraucht. Aber der Prophet will mit diesen Schilderungen seinen Landsleuten nahebringen, dass es um nichts weniger geht als um eure Wiederbelebung. Gott will euch retten. Er hat einen unbedingten Willen dazu. Und so tritt sein Geist in Aktion. Es kommt Bewegung, es kommt Leben in die Szene. Der Geist Gottes, der alles und alle ganz neu auf die Beine stellt. Ganz gleich, wie hoffnungslos es im Augenblick aussieht, Gott wird ein neues Morgen schenken. Sein Geist weht, wo er will. Wir hören sein Brausen!

Auch die Jünger am ersten Pfingsten in Jerusalem haben das Brausen gehört. Immer wieder hatte Jesus ihnen gesagt: „Ihr seid das Licht der Welt! Ihr seid das Salz der Erde! Sein Reich ist verborgen als Schatz in eurem Acker, als Münze zwischen euren Dielen, mit anderen Worten: Gott ist in eurem ganz alltäglichen Leben zu finden. Denn er ist die Liebe.“

Aber erst am Pfingsttag mit seinem Geschehen begreifen sie plötzlich, was er damit gemeint haben könnte. Davon wollen sie erzählen. Sie können nicht anders. Und alle auf der Straße verstehen sie in ihrer Muttersprache. Warum? Weil es um die ganz große Sehnsucht geht: Die Sehnsucht nach Frieden, nach Versöhnung, nach Liebe. Also nach einem Lebendigsein, das etwas völlig anderes ist als bloß „Am Leben zu sein!“

Die Jünger erinnern sich wieder an die alten Geschichten und an die Visionen der Propheten. Und mit einem Mal erleben sie sich selbst als Teil dieser Vision. Und wovon das Herz voll ist, davon läuft der Mund bekanntlich über.

Und wie steht es um uns heute, liebe Brüder und Schwestern, heute am Pfingstsonntag 2024? Erleben wir nicht auch immer wieder solche Augenblicke,

in denen wir uns durch und durch lebendig fühlen? Es gibt sie doch auch in unserem Leben, die schöpferischen, die Mut machenden, die aufbauenden, die stärkenden Begegnungen, Erfahrungen und besonderen Ereignisse. Wir freuen uns an den Kindern, an der Natur, die um uns herum verschwenderisch blüht, an uns nahen Menschen, die uns helfen, leichter zu ertragen, was wir erleben.

Aber wir spüren zugleich auch: Das ist nicht unser Verdienst, sondern geschenkte Gnade, wohlwollende und wohltuende Liebe. Sind nicht auch die roten Buchstaben in der trotz allem fröhlichen Gemeinde Zeichen seiner Gnade? Ertragen wir dann nicht die täglichen Lasten ein bisschen besser, auch die in unserer Kirche?

Und es ist wohl auch ein Geschenk des Heiligen Geistes, wenn uns dafür die Augen aufgehen.

Ich habe Hoffnung deshalb noch nicht verloren, weil ich an vielen Orten sehe und höre, wie lebendig unsere Gemeinden sind.

Denn all diese kleinen Wunder, wie sie überall geschehen, wie sie mir die Menschen überall erzählen, machen mich einfach zuversichtlich.

Wir müssen herausfinden, wo Gott uns als seine Kirche heute haben will. Wir brauchen Menschen, die fünf rote Worte täglich zu Taten machen. Taten, die gesehen und gehört werden. Taten wie der tolle Flötenkreis, wie der große bunte Ball für die Krabbelstube, und wie all das, was kleine und große Leute in ihrem noch immer bunten Alltag brauchen. Du, Gott, weißt es. Dein Geist ist mitten unter uns!

Bleiben Sie in diesem Geist behütet und bewahrt. Er weht, wo er will. Und wir hören sein Brausen wohl.

Amen